Focus

Winter 2025

Freude

Pfarrbrief der Gemeinde
St. Hedwig - Wuppertal

Inhalt

Auf ein Wort	Seite	3
Das schönste Geschenk	Seite	4
Gaudeamus igitur	Seite	6
Ich freue mich - ein Gedicht	Seite	7
Über Freude	Seite	8
Freude empfinde ich...	Seite	12
Lebensfreude	Seite	14
Adventsrätsel	Seite	16
Wiedererkannt und fröhlich gewedelt	Seite	17
Gaudium et spes	Seite	18
Einführung von Pfarrer Norbert Grund	Seite	20
Fragen zum Kennenlernen	Seite	21
Wir freuen uns darauf	Seite	22
Gaudete und Laetare	Seite	25
Verabschiedung Pfarrer Thorben Pollmann	Seite	26
Gute Nachbarschaft	Seite	28
Adventsfenster '25	Seite	29
Neues aus der Bücherei	Seite	30
Gemeindeinformationen	Seite	32

Impressum

Auflage: 1.500 Stück
Herausgeber: Gemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde St. Hedwig in 42349 Wuppertal
Layout: Sabine Busmann
Redaktion: Jürgen Staßen, Sylvia Kugeler, Hans Hähner, Sabine Busmann, Dr. Andreas Sailer, Katrin Peters, Dr. Matthias Niggemann (von links nach rechts)
Kontakt: pfarrnachrichten@hedwig-st.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten unseren neuesten Pfarrbrief in den Händen. Das geht nur, weil viele ehrenamtlich engagierte Menschen sich immer wieder Mühe machen. Sie schreiben und schießen Fotos, lesen Korrektur und übernehmen die Verteilung. Das alles geschieht unabhängig vom Seelsorgeteam und dem Pfarrer. Ich muss in diesen Tagen viel daran denken, in denen ich mich auf meinen Abschied von den Südhöhen vorbereite.
Mein Weg führt mich nach Köln, wo ich als Seelsorger für die Jugendlichen und die Studierenden der Kölner Hochschulen dienen werde. Meine Aufgabe hier übernimmt Norbert Grund, der bislang bei Bonn als Pfarrer gewirkt hat. Ich bin überzeugt davon, dass dieser Wechsel den Menschen auf den Südhöhen und mir gut tun wird.

Möglicherweise kann Pfarrer Grund manche Dinge, die ich mit Bauchschmerzen begleitet habe, mit voller Begeisterung mittragen. Die Südhöhen werden zudem aufgewertet. Ich bin als Pfarrverweser gekommen, weil damals nicht klar war, wie lange die Südhöhen selbstständig bleiben würden. Jetzt kommt ein „richtiger" leitender Pfarrer.

Für mich selber bedeutet dieser Wechsel, dass ich wieder ein wenig näher an meine Heimat heranrücken kann. Außerdem werde ich mich in einem sehr spannenden pastoralen Feld einbringen dürfen. Von daher halte ich es für durchaus wahrscheinlich, dass in einem Jahr die Menschen auf den Südhöhen und ich selber sagen können: Dieser Wechsel war gut.
In den vergangenen drei Jahren ist viel geschehen. Wir haben die Zusage erhalten, dass die Südhöhen auch über 2028 selbstständig bleiben. Unsere vier Pfarreien fusionieren dabei zum 1.1.2026 zur Pfarrei St. Joseph. Wir haben neue Mitarbeiter in unseren Sakristeien und Pfarrbüros gewonnen. Die Präventionsarbeit bei uns hat sich sehr verändert. Eine neue Website ist online gegangen. Die Firmvorbereitung wird nun für alle vier Gemeinden übergreifend gestaltet. Neue Gruppen und Kreise haben sich gefunden, manche andere haben sich aufgelöst. Ich könnte hier noch viele Beispiele für Wandel aufzählen. Manche Wandel waren gut, andere waren schmerzhaft, einige sogar beides. Dabei gilt auch hier: Das meiste geschieht unabhängig vom Pfarrer und vom Seelsorgeteam. Die Gemeinde, das sind vor allem Sie.
So wünsche ich Ihnen nun viel Freude mit dem neuen Pfarrbrief und allen Menschen auf den Südhöhen Gottes reichen Segen.

Ihr
Thorben Pollmann

DAS SCHÖNSTE GESCHENK - oder der ewige Onkel Willi

Der „Weiße Sonntag“ 1959 machte seinem Namen in besonderer Weise Ehre. Auf dem Hahnerberg lag am Tag meiner Erstkommunion eine leichte Schneedecke. Da die St. Hedwigs-Kirche noch nicht eingeweiht war, fand die Erstkommunionfeier in „Elisabeth vom Berge“ statt.
Wegen des halbstündigen Fußweges zur dortigen Kapelle drohte eine dicke Erkältung, denn zu meinem Kommunionanzug gehörte eine kurze Hose. Onkel Willi wusste Rat: „Der Jung passt noch bei Jupp ins Auto“. So musste ich nicht laufen, sondern durfte im einzigen Auto der Verwandtschaft mitfahren.
Weil wir Kommunionkinder nüchtern sein mussten, knurrte mir schon bei der Messe der Magen. Beim Mittagessen saß ich am Ehrenplatz vor Kopf und bekam als erster die Suppe. Loslöffeln durfte ich aber erst, als alle ihre Suppe bekommen und ich das Tischgebet gesprochen hatte.

Nach dem Mittagessen gab es die Geschenke. Von meinen Eltern bekam ich eine Armbanduhr, meine erste. Zum Auspacken der anderen Geschenke kam ich nicht. Die Nachbarn klingelten und überbrachten Karten, Topfblumen oder Geld. Als ich mich redlich bemühte, alle Geldgeschenke in das Opferkästchen für die Dankandacht zu packen, bremste mich Mutter: „Du musst nicht alles geben. Wir wollen doch endlich den neuen Immenhof-Film anschauen“. Denn auf Kinobesuche sollten wir während der Kommunionvorbereitung unbedingt verzichten.

Bei der Dankandacht fiel es Kreuzherrn-Pfarrer Carl de Groen schwer, die Aufmerksamkeit der Kinder zu gewinnen. Die Mädchen präsentierten Ohrringe und Rosenkränze, die Jungen ihre Armbanduhren. Mich hatte eine Bemerkung von Patenonkel Willi zusätzlich nervös gemacht: „Lass dir mein Geschenk nicht abnehmen!" Wieder zuhause packte ich den Karton des Patenonkels aus, darin ein Fußball, ein echter Lederfußball. *(Von da an ließen mich die großen Jungs gerne beim Fußball mitspielen.)*

Statt Karten durfte ich mich in der Nachbarschaft für die Geschenke persönlich bedanken. Einmal ging es richtig schief, als ich mich für die schöne Blume bedankte und hinzufügte: „Aber Onkel Willi hat gesagt, das ist eine Läuseblume."

So sind die Erinnerungen an meine Erstkommunion fest verbunden mit Onkel Willi und seinem unkonventionellen ledernen Kommuniongeschenk.

Jürgen Staßen

FREUEN WIR UNS!

„Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus…." ist ein altes studentisches Lied mit Wurzeln im 13. Jahrhundert, in seiner bekannten Fassung 1781 erstmals gedruckt. „Wir wollen uns freuen, solange wir noch jung sind, nach dem beschwerlichen Alter wartet nur noch das Grab auf uns." Das Lied erklingt seit vielen hundert Jahren in jeder Verbindungskneipe, weil es die jugendlich-euphorische Stimmung eines Studentenlebens besonders treffend zum Ausdruck bringt. Alle Düsternis des Lebens und des Todes wird mit der Empfehlung hinweggewischt, die Traurigkeit beiseite zu lassen und die Freude der Jugend zu genießen.

Das Lied steht in der Tradition des griechischen Philosophen Epikur. Seiner Lehre hat der Römer Horaz mit der Ode I,11 dichterischen Ausdruck verliehen. Deren berühmter Schlusssatz beginnt mit „carpe diem": „Schöpfe heute die Freude und Lust des Lebens aus, pflücke jeden Tag froh als Frucht vom Baume gegenwärtig blühenden Seins!"
Auch wenn der antike Vordenker mit Religion nichts im Sinn hatte, wurde die literarische Grundlage des Liedes im christlichen Mittelalter gedichtet und gesungen, denn der Ratschlag, die Gegenwart positiv zu sehen, hilft auch Christen. Nicht nur die Studierenden, sondern alle Menschen tun gut daran, ihren Alltag tatkräftig und optimistisch zu gestalten: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!" (Phil 4, 4).

Hans Hähner und Andreas Sailer

Sozusagen grundlos vergnügt

Ich freu mich, daß am Himmel Wolken ziehen.
Und daß es regnet, hagelt, friert und schneit.
Ich freu mich auch zur grünen Jahreszeit,
Wenn Heckenrosen und Holunder blühen.
- Daß Amseln flöten und daß Immen summen,
Daß Mücken stechen und daß Brummer brummen.
Daß rote Luftballons ins Blaue steigen.
Daß Spatzen schwatzen. Und daß Fische schweigen.

Ich freu mich, daß der Mond am Himmel steht.
Und daß die Sonne täglich neu aufgeht.
Daß Herbst dem Sommer folgt und Lenz dem Winter,
Gefällt mir wohl. Da steht ein Sinn dahinter,
Wenn auch die Neunmalklugen ihn nicht sehn.
Man kann nicht alles mit dem Kopf verstehn!
Ich freue mich. Das ist des Lebens Sinn.
Ich freue mich vor allem, daß ich bin.

In mir ist alles aufgeräumt und heiter:
Die Diele blitzt. Das Feuer ist geschürt.
An solchem Tag erklettert man die Leiter,
Die von der Erde in den Himmel führt.
Da kann der Mensch, wie es ihm vorgeschrieben,
– Weil er sich selber liebt – den Nächsten lieben.
Ich freue mich, daß ich mich an das Schöne
Und an das Wunder niemals ganz gewöhne.
Daß alles so erstaunlich bleibt, und neu!
Ich freu mich, daß ich ... Daß ich mich freu.

aus: Mascha Kaléko, In meinen Träumen läutet es Sturm

© 1977 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des dtv Verlags; www.dtv.de

Die Himmelsleiter im Innenraum der St.-Lamberti-Kirche in Münster

Über Freude

„Die Freude ist überall, es gilt nur, sie zu entdecken“,

meinte vor etwa 2500 Jahren Konfuzius, und er dachte dabei an die richtige Haltung gegenüber dem Leben. Friedrich Schiller als Vertreter aufklärerisch-klassischer Denktradition kleidete diese Erkenntnis in eine Portion Pathos, als er im Sommer 1785 seine „Ode an die Freude“ verfasste: Dort nennt er die Freude „Götterfunken“ und „Tochter aus Elysium“ eine Himmlische aus dem Wohnort der Seligen in der Welt der griechischen Mythologie. Die Freude, welche die Natur allen Lebewesen anbietet („Freude trinken alle Wesen…“), kann die Menschen zu Brüdern und Schwestern werden lassen. Schiller schreibt der Freude also das Potential zu, Feindseligkeit und Spaltung unter uns Menschen zu überwinden; das kann man schon himmlisch nennen. Beethoven machte daraus überwältigende Musik.

Chioma Igwe

Freude ist ein eher momentanes Gefühl, das in einer konkreten Situation entsteht und oft Gelingen und Energie zum Ausdruck bringt. Das erlebten viele von uns am 28. Juni beim Wandelkonzert der beiden Gemeinden im Von-der-Heydt-Park, und das ganz besonders bei der nigerianischen Sängerin Chioma Igwe, der Energie und Freude am eigenen Tun aus dem Gesicht leuchteten.

Freunde und Freundinnen des Fußballs kennen den spontanen Ausbruch eines wahren Freudensturms nach einem gelungenen Treffer, stille Freude stellt sich ein, wenn uns etwas Wichtiges gut gelungen ist. Freude steht in einer engen Beziehung zum Glück, ist oft ein Bestandteil davon. Freude empfinden und sich glücklich nennen korrelieren oft, so dass sich Menschen, die sich oft freuen, meistens als glücklich bezeichnen.

Wie der Kölner Priesteramtskandidat Carlo Cincavalli[1] in Tansania erlebte, hängt Freude nicht von materiellem Wohlstand ab: „….gibt es Menschen in einem anderen Teil der Welt, die wirklich gar nichts von dem haben, was für uns selbstverständlich ist. Und trotzdem zeichnet sie eine unglaubliche Lebensfreude und Zufriedenheit aus."

Ein Rundblick

Die Frage nach dem Glück und einem geglückten Leben und damit nach dem Quell von Freude gehört zu den Grundfragen des Menschen; sie wurde und wird in den Kulturen unterschiedlich angegangen. Ich greife einige charakteristische (Lehr)Sätze heraus und beschränke mich aufs Plakative.

Im Daoismus des Lao Tse wird Freude oft mit Harmonie, Gleichgewicht und dem natürlichen Fluss des Lebens (Dao als Fließweg) in Verbindung gebracht. „nichtich lebe das Leben, sondern das Leben lebt mich", sagt David Steindl-Rast[2] gerne. Ein Weg zur Freude ist das bewusst dankbare Leben im Jetzt.

Beim Hinduismus liegen höchste Freude und Glückseligkeit im Aufgehen des Einzelnen im Brahman, der göttlichen Kraft des Universums. Das ist Erlösung vom Kreislauf der Wiedergeburten.

Im Koran Sure 10, 58 heißt es: „sprich: über die Huld Allahs und über Seine Barmherzigkeit – darüber sollen sie sich freuen; das ist besser als all das, was sie anhäufen."

Die Bibel nennt die Freude oft; ich beschränke mich hier auf Psalm 16,11: „Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich."

Im Unterschied zu den asiatischen Weisheitslehren geht es in Koran und Bibel um Kommunikation Gottes mit den Menschen; das allerdings auf sehr unterschiedliche Weise: Während in Sure 10 Allah Anweisungen gibt an seinen Propheten und an alle Muslime, preist der Psalmist in direkter Ansprache die hohen Güter, die dem Menschen zuteilwerden, wenn er sich an Jahwe hält: die wahre Fülle des Lebens. Im Neuen Testament ist Freude als Fülle des Lebens oft mit der Vorstellung vom Reich Gottes verbunden.

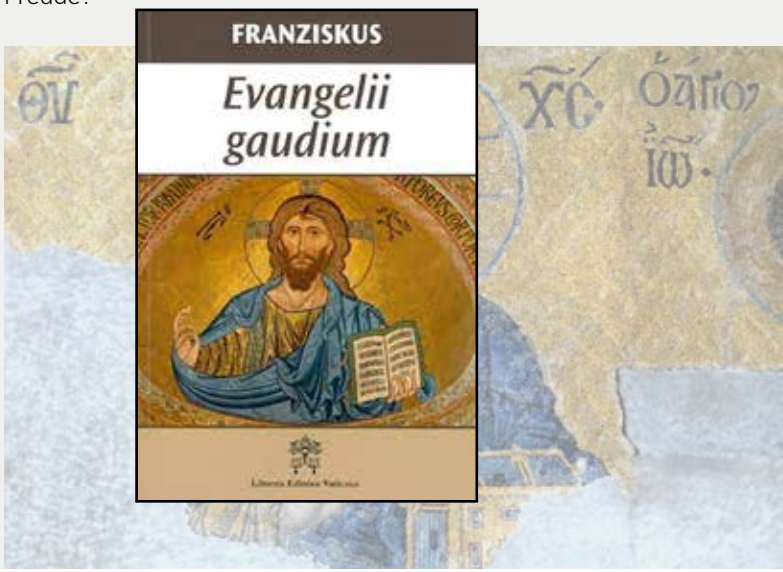
[1] Domradio vom 27.06.2025. Cincavallis Eindruck ist auch wissenschaftlich erwiesen.

[2] Benediktinermönch, Autor, spiritueller Lehrer

Rückblick und Ausblick

Der römische Alleinherrscher Augustus ließ im ganzen Reich zur Freude aufrufen, nachdem er alle Gegner besiegt und als Herrscher einer Weltmacht den augustäischen Frieden (Pax Augusta) begründet hatte. In Stein gemeißelt fand man in der alten Stadt Priene in der Westtürkei eine kaiserliche Botschaft, in der Augustus seine überragenden Wohltaten für das ganze Reich rühmt und diese wie alle folgenden Botschaften als Evangelium bezeichnet, als Botschaft der Freude. Machtgesicherte Ordnung und Abwesenheit von Bürgerkrieg als Grund zur Freude aller Untertanen. Die Bibelwissenschaftlerin Uta Poplutz erblickt insbesondere im Lukasevangelium eine bewusste Anknüpfung an die kaiserliche Propaganda der Pax Augusta im Sinne eines Gegenentwurfs.[3] Vor dem Hintergrund des kaiserlichen Evangeliums lese sich die Erzählung von der Geburt Jesu und seiner Diskussion als Zwölfjähriger im Tempel (Lk 2) wie ein Kontrastprogramm, so als ob da stünde „Die Frohbotschaft aber, die ich verkünde, entfacht eine Freude, die weiter trägt als die, welche der Kaiser verkünden lässt."

In seinem apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium (Die Freude des Evangeliums, 2013) knüpfte Papst Franziskus hier an. Für ihn ist die Begegnung mit Christus die Quelle echter Freude. Der Evangelist Johannes lässt Jesus in 10,10 nämlich sprechen: „ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." Ist das Leben in Fülle denkbar ohne die Fülle der Freude?



„Und der Cherub steht vor Gott" heißt es dagegen in der fünften Strophe von Schillers Ode; lässt der Dichter den Engel mit dem Flammenschwert als wehrhafte Barriere vor der Freude des Evangeliums stehen? Was hier als aufklärerische Kritik an Kirche anklingt, ist längst Gemeingut, zumindest in Europa geworden. Offenbar hat die Freudenbotschaft in Europa viele Adressaten verloren.[4]

[3] https://www.kath-theologie.uni-wuppertal.de/fileadmin/kath_theologie/downloads/Output13_Poplutz.pdf

[4] Der katholische Theologe Jan Loffeld hat 2024 Bilanz gezogen: „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt". Ähnlich auch die religionssoziologischen Befunde von Detlev Pollack.

Neue Quellen der Freude?

Der israelische Historiker Yuval Noah Harari sieht in unseren Gefühlen nur die Empfindungen aus biochemischen Vorgängen, die von organischen Algorithmen gesteuert[5] werden. Das Grundproblem, dass Freude nicht dauerhaft ist und Schmerz wie Tod unausweichlich eintreten, wird deshalb nach Harari immer weiter von den Wissenschaften angegangen werden, um „den Homo sapiens so umzumodeln, dass er ewige Freude empfinden kann."[6] Harari denkt an KI und prognostiziert ein „Upgrade von Menschen zu Göttern" in Vervollkommnung der Evolution: „Es gibt keinen Grund zu der Annahme, der Sapiens sei die letzte Station." Harari erwartet und fürchtet die Weiterentwicklung des „homo sapiens" zum „homo deus" durch Wissenschaft und KI". [7]

Ich sah die ARD-Dokumentation „Eternal You[8] " und weiß nun: mit Hilfe von KI ist der Mensch schon heute in der Lage, virtuell mit seinen verstorbenen Lieben zu kommunizieren und den Tod so in gewisser Weise unwirksam zu machen: durch Kommunikation per Tastatur, im Gespräch, mit sichtbarem Körper und mit Empfindungen, die im so geschaffenen Avatar [9] während der Kommunikation situationsgerecht durch KI generiert werden. Ich sah die Freude von Menschen beim Kontakt mit ihren Avataren. Freude, die auf diese Weise ausgelöst wird, überschreitet unsere bisherige Erfahrung und wird uns verändern, auch unser Verhältnis zur österlichen Freude. Unternehmen arbeiten bereits an Produkten, welche diese Art von Unsterblichkeit für den Konsumenten erschwinglich machen.

Harari ist überzeugt, dass die Technologie auch eine neue Religion schaffen wird. Die Anzeige eines deutschen Buchverlags weist in diese Richtung.

Überhaupt nicht in den Blick kommt bei solchermaßen technologisch erzeugter Freude diejenige, welche aus der Begegnung rührt und meist nur einen Moment währt. Was will unser „Biergarten am Glockenturm" anderes als Raum und Anlass schaffen für Begegnung, zur Freude der Gäste wie auch derer, die bewirten? „Alle sind willkommen", lädt das Plakat ein in einer situationsgerechten Ausdeutung von „caritas": jeder, der hier Begegnung sucht, ist allen lieb und teuer, was ja das lateinische Wort „carus" meint. Praktizierte ‚caritas' schafft Freude auf beiden Seiten. Und die Spendenboxen öffnen der Dankbarkeit eine Tür, der Frucht von Freude.

Hans Hähner

[5] Harari, Homo Deus, 8. Aufl. München 2019
[6] Harari S. 72f.
[7] In der Jubiläumsausgabe von „Sapiens" (2024) warnt Harari S. 504: „auf dem Rücken von Gilgamesch reitet Dr. Frankenstein"

[8] Du in Ewigkeit als Gegensatz zu sterblich
[9] Virtuelle Repräsentation einer Person oder eines Charakters

FREUDE EMPFINDE ICH, WENN….

...ich euch alle sehen kann und wir gemeinschaftlich fröhlich und lustig zusammensitzen

...ich mit meiner großen Familie zusammen bin und alle gesund und glücklich sind

...ich ein Lob von den mir anvertrauten Patienten bekomme

...man mit netten Leuten gemeinsame Zeit verbringen kann – ob bekannt oder unbekannt

...ich lachen, singen, beten und mit viel Freude und Fröhlichkeit die Gemeinschaft erlebe

...ich mit Freundinnen und meinen Gemeindemitgliedern der Südstadtgemeinde, bei guten Gesprächen und im Glauben, empfinde ich Freude

...in der Gemeinschaft mit meinen Gemeindemitgliedern der Südstadtgemeinde, bei guten Gesprächen und im Glauben, empfinde ich Freude

...ich in der Sonne am Strand sitze und aufs Meer schaue

...ich helfen kann bei dem Gemeindeleben

...ich mit meiner Frau in der Natur, in den Bergen wandern kann

...ich die Gemeinschaft beim Grillen genieße

...ich mit meiner Frau in der Natur, in den Bergen wandern kann

...ich in der Natur bin und alles grünt und blüht

...ich in der Arbeit als Erzieherin bin

...ich mit Freundinnen und meinen Gemeindemitgliedern der Südstadtgemeinde, bei guten Gesprächen und im Glauben, empfinde ich Freude

...ich euch alle sehen kann und wir gemeinschaftlich fröhlich und lustig zusammensitzen

...ich mit meiner großen Familie zusammen bin und alle gesund und glücklich sind

...ich ein Lob von den mir anvertrauten Patienten bekomme

...man mit netten Leuten gemeinsame Zeit verbringen kann – ob bekannt oder unbekannt

LEBENSFREUDE

Konfuzius sagt auch: „Wer etwas kennt, reicht nicht heran an jenen, der es liebt, und der es liebt, reicht nicht heran an jenen, den es freut.“ Diesen Gedanken finde ich auch in folgendem Gedicht von Rainer Maria Rilke wieder:

Rainer Maria Rilke

Voller Apfel, Birne und Banane,
Stachelbeere ... Alles dieses spricht
Tod und Leben in den Mund ... Ich ahne ...
Lest es einem Kind vom Angesicht,

wenn es sie erschmeckt.
Dies kommt von weit.
Wird euch langsam namenlos im Munde?
Wo sonst Worte waren, fließen Funde,
aus dem Fruchtfleisch überrascht befreit.

Wagt zu sagen, was ihr Apfel nennt.
Diese Süße, die sich erst verdichtet,
um, im Schmecken leise aufgerichtet,

klar zu werden, wach und transparent,
doppeldeutig, sonnig, erdig, hiesig –:
O Erfahrung, Fühlung, Freude –, riesig!

(R.M. Rilke: Sonette an Orpheus 1. Teil, XIII)

„Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wieviel Pracht in den kleinsten Dingen, in einer Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart.“ **Rainer Maria Rilke**

Freude und ein Leben in Fülle gehören zusammen gedacht, will Konfuzius wohl sagen.

Rilke versetzt den Leser in die Fähigkeit des Kindes, Naturerfahrung in einfacher Klarheit in sich aufzunehmen, ohne sie im Kopf zu analysieren, vorzusortieren und in bereitgestellten Schubladen der Begriffe abzulegen. Ganz im Jetzt der Begegnung mit Form, Konsistenz und Geschmäcken wird das Kind fündig, macht beglückende sinnliche Erfahrung, erlebt die eigentliche Frucht dieser Begegnung mit der Natur: Erfahrung, Fühlung, Freude riesig.
Eher nebenbei vermerkt der Dichter, dass wir leben durch den Tod anderer Lebewesen, dass Leben und Tod in einem untrennbaren Zusammenhang beieinander liegen. Der Apfel geht gänzlich in das Leben dessen ein, der ihn voller Freude verzehrt, doch seine Samenkörner können Leben weitertragen.

Von Rilke führt mich mein Gedanke direkt zu einer Stelle im Neuen Testament: Bei Matthäus finden wir in Kapitel 13, 44 ein irritierendes Gleichnis:
„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn und grub ihn wieder ein. Und in seiner Freude ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte den Acker."

Was zunächst aussieht wie ein augenzwinkerndes Vergnügen Jesu an der Schlitzohrigkeit und Zielgerichtetheit des Mannes beim Ergreifen einer günstigen Gelegenheit, erschließt dennoch den von Jesus gezeigten Weg zum Himmelreich: der besagte Mann trennt sich von allem, was er besitzt, stellt alles, was ihm wichtig war, zur Disposition, setzt alles auf eine Karte, und das in Freude. Er hat eine neue Perspektive auf sein Leben gewonnen, er erlebt Metanoia[1] und findet wahre Freude am Leben, in den Worten des Evangeliums das Himmelreich. Bildlich gesprochen kann er den Apfel nun so erfahren wie das Kind in Rilkes Gedicht.
Der Theologe Klaus Berger deutet das Gleichnis so: „Wir hängen und kleben an unserem Besitz wie der reiche Jüngling. (Mk 10,17-22). Der war traurig, weil er sich nicht lösen konnte, weil er zur befreienden Freude nicht fähig war. (…) Der Preis für diese Freude ist der Schmerz des Abschieds. (…) Vom dänischen Philosophen Søren Kierkegaard stammt das Bild von den Wildgänsen. Die zahmen Gänse im Gatter sehen sie oben am Himmel fliegen, frei und elegant. Jesus hat für die Wildgänse optiert. (…) Jesus optiert für diejenigen, die alles auf eine Karte setzen."[2]
Das Kind in Rilkes Gedicht tut das auch: Es gibt sich ganz dem Erleben und genießt die pure Freude am Leben, den Preis des Abschieds braucht es noch nicht zu entrichten; es lebt ganz im Jetzt, hat noch nichts von dem angehäuft, was am lebendigen Leben hindert. Es bedarf nicht der Umkehr, um die Freude in der Fülle des Lebens zu finden.
Hier denke ich an Matt 18,2-4: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen."

Hans Hähner

[1] Griechischer Begriff: innere Umkehr, völliger Wandel
[2] Klaus Berger: Jesus, München 2007, S. 355-357

ADVENT-SUDOKO
- für Freunde des Zahlenrätsels

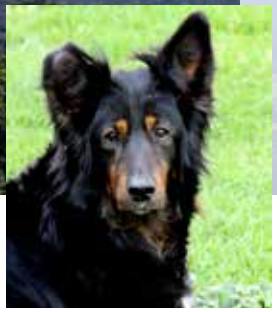
Wenn man die Zahlen der gelb unterlegten Felder im folgenden Sudoko-Rätsel von links nach rechts liest, erhält man ein Datum für einen bestimmten Tag im Advent.

	3		2		7		6	9
		7			8			
2		8		6		3	1	
		2		4				
						5		1
5		3	7		9	4		
1			8	2	6			
		5				6	9	
7	8		5	9			2	

Senden Sie bis zum 15. Dezember per E-Mail den **Namen dieses Tages** als Lösungswort an das Pfarrbüro St. Hedwig bitte mit Namen, Vornamen und Telefonnummer (pfarrbuero-st.hedwig@suedhoehen.de).

Unter den richtigen Lösungen werden folgende Preise verlost:
Glühwein St. Hedwig, eine Miniaturkrippe und eine Designer-Vase.

WIEDERERKANNT UND FRÖHLICH GEWEDELT



Die Vorfreude auf den Urlaub war groß, endlich raus aus dem Alltag, Schluss mit Arztbesuchen und nervigen Terminen. Trotz der unsicheren Wetterlage bereitete das Kofferpacken kaum Kopfzerbrechen, denn das Auto hatte gottseidank genügend Kofferraum, und wir kannten unser Urlaubsquartier.

Wohlgemut starteten wir am Sonntagmorgen Richtung Süden. Ellenlange LKW-Konvois und Autobahnstaus erwarteten wir nicht. Doch schon nach wenigen Kilometern stockte der Verkehr, Tagesbaustelle mit Spursperrung. Der Verkehrsfunk meldete ca.15 Minuten Zeitverlust, es wurden 30 Minuten.
Die Fahrt blieb zähflüssig auch ohne Laster. Die „Sonntagsfahrer" belegten den mittleren Fahrstreifen. Auf der linken Spur bremsten sich Möchtegern-Raser aus. Die rechte Spur wurde kaum genutzt.
Als der Verkehrsfunk einen Unfall mit Aufräumarbeiten meldete, mussten wir uns entscheiden: draufbleiben oder der Alternativroute folgen.
Wir fuhren ab. An der ersten Ampel ein langer Rückstau.
In Folge lernten wir viele verkehrsberuhigte Ortsdurchfahrten und noch mehr rote Ampeln kennen. Am Ende verlängerte sich die Fahrzeit um zwei Stunden.

Dies war der Grund, warum wir bei den Vermietern vergeblich klingelten, keiner war mehr da. Der scharfe Hofhund bellte und kam kläffend auf uns zu. Wir sprachen ihn mit Namen an. Die Antwort ein fröhliches Schwanzwedeln. Er hatte uns wiedererkannt und ließ sich kraulen. Er trottete zu unserer Ferienwohnung.
Die Tür war nicht verschlossen. Freudig bezogen wir unser Quartier. Der Urlaub hatte begonnen.

Jürgen Staßen

GAUDIUM ET SPES - Freude und Hoffnung

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi." Mit diesen Worten beginnt die „Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute", das zentrale Dokument des 2. Vatikanischen Konzils. Dieses Dokument, das nach langem Ringen und vielen Kompromissen der Konzilsteilnehmer am 7. Dezember 1965 verabschiedet wurde, ist Resultat der während des Konzils (1962 bis 1965) erarbeiteten neuen Sicht auf Kirche und Welt.

Das von Papst Johannes XXIII. einberufene Konzil war motiviert von dem Bedürfnis, der Kirche ein den Anforderungen der Moderne entsprechendes neues Selbstverständnis zu geben. Die Neuzeit mit ihren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen verlangte nach Antworten auf Fragen, denen die Kirche mit ihren seit dem Konzil von Trient und dem 1. Vatikanischen Konzil unveränderten Positionen nicht mehr gewachsen war. Das „aggiornamento", das „Aufstoßen des Fensters" und „Hereinlassen frischer Luft" empfand Papst Johannes XXIII. als überfällig.

Das alte Bild der Kirche war geprägt von ihrem Anspruch, die Wahrheit zu verkünden und einzige Heilsvermittlerin zu sein. Die Abgrenzung zur Welt war bewunderungswürdig und tragisch zugleich; einerseits versagte sich die Kirche jahrhundertelang erfolgreich den wechselnden Meinungen, Strömungen und Irrwegen – andererseits verlor sie den Kontakt zu den zunehmend von der Moderne geprägten Gläubigen.

Was ist nun der konkrete Inhalt von „Gaudium et spes"? Das Dokument nimmt Abschied von einer sich als Heilsinstitution verstehenden Kirche und postuliert die Hinwendung zur heutigen Welt und ihren Herausforderungen. Im Vordergrund steht nicht das Lehramt, sondern der Dialog. Bereits der erste Satz der Konstitution bekundet die enge Verbundenheit mit der gesamten Menschheitsfamilie. Die Kirche ist nach dem Konzilsverständnis in sie eingefügt und nimmt an ihrer Geschichte teil. Ziel ist es, „allen Menschen unserer Zeit zu helfen, ob sie an Gott glauben oder nicht … und die Welt entsprechend der hohen Würde des Menschen zu gestalten … und aus dem Antrieb der Liebe in hochherzigem Bemühen den dringenden Erfordernissen unserer Zeit gerecht zu werden. Zur Erfüllung dieser Pflicht obliegt es der Kirche allezeit, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten".

In diesen Zeichen – so das Konzil - kommt Gottes Handeln in der Geschichte zum Vorschein und leuchtet das Evangelium auf. Diese Zeichen der Zeit werden konkret benannt: die Umwälzungen des Arbeitslebens, die Emanzipation der Frauen, die Selbstbestimmung der Völker, die Gefährdung der Menschenrechte, der wissenschaftliche Fortschritt, das Bevölkerungswachstum, der Rüstungswettlauf, die ungleiche Verteilung der Güter, die Säkularisierung der Gesellschaft usw. Fünfzig Jahre nach „Gaudium et spes" stellt sich die Frage, welche Wirkung das Konzil heute (noch) hat. Die damals revolutionären Postulate klingen heute selbstverständlich. Gleichwohl bestehen Zweifel, ob die Kirche sich in ausreichender Intensität der Welt zugewandt hat. Kritische Stimmen konstatieren eine Wieder-Abkehr von den Themen und Fragen der Gegenwart. Auf der anderen Seite wird der Kirche eine zu weitgehende Verweltlichung vorhalten; die Kirche sei mittlerweile konturlos und zeitgeistverfangen.

Die Gratwanderung ist nicht einfach: Einerseits muss die Kirche auf die Bedürfnisse der Gegenwart eingehen, andererseits darf sie ihre Glaubenspositionen nicht aufgeben. Jeder von uns ist aufgerufen, in einer zunehmend säkularen und kirchenkritischen Gesellschaft offen für die Menschen und ihre Lebensentwürfe zu sein – und ihnen auf dem festen Boden unseres Glaubens Antworten auf ihre Fragen zu geben. Dies gelingt nur, wenn innerhalb unserer Kirche Einmütigkeit herrscht. So schließt „Gaudium et spes" im vorletzten Kapitel mit der Forderung: „Das aber verlangt von uns, dass wir vor allem in der Kirche selbst, bei Anerkennung aller rechtmäßigen Verschiedenheit, gegenseitige Hochachtung, Ehrfurcht und Eintracht pflegen, um ein immer fruchtbareres Gespräch zwischen allen in Gang zu bringen, die das eine Volk Gottes bilden, Geistliche und Laien. Stärker ist, was die Gläubigen eint als was sie trennt. Es gelte im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe."

Andreas Sailer

Einführung von **PFARRER NORBERT GRUND** auf den Wuppertal Südhöhen

Die vier Südhöhen-Gemeinden, die zum 01.01.2026 zu einer Pfarrei fusionieren, haben seit dem 01.09.2025 einen neuen leitenden Pfarrer. Es ist Pfarrer Norbert Grund.

Am 07.09.2025 wurde er von Stadtdechant Dr. Bruno Kurth in einer feierlichen Eucharistiefeier in St. Hedwig in sein Amt eingeführt. Ein großer Chor aus allen Gemeinden unter der Leitung von Markus Brandt begleitete die Feier stimmgewaltig. Anschließend gab es bei Kaffee und Kuchen Gelegenheit, ersten Kontakt aufzunehmen. Diese Gelegenheit nutzten auch viele Repräsentanten der christlichen Geschwistergemeinden.

Wir wünschen Pfarrer Grund alles erdenklich Gute, Gottes Segen und Geist für die anstehenden Aufgaben.

Andreas Frink

Ein Wechsel bietet Chancen Neues auszuprobieren - 7 Fragen zum Kennenlernen

Sie haben sich für die Stelle des Leitenden Pfarrers der Südhöhengemeinden entschieden. Gibt es etwas, das die Entscheidung bestimmt hat?

Zunächst war da die Bitte aus Köln, auf die Südhöhen zu wechseln, weil ein leitender Pfarrer für die Pastorale Einheit gesucht wird. Ihr zu entsprechen, machten die Aussichten recht leicht: viele, die bereit und erfahren sind, Mitverantwortung zu übernehmen; dass Entscheidungen unter Beteiligung von vielen Zeit zum Reifen erhalten und nach dem Prinzip der Einmütigkeit getroffen werden.

Und ein Wechsel bietet halt meist auch die Chancen, Eingefahrenes hinter sich zu lassen, Dinge anders zu machen und Neues auszuprobieren.

Die Strukturen der Gremien unterscheiden sich von denen anderer pastoraler Räume.
Eröffnen sich durch unsere Strukturen nach Ihrer Meinung neue Möglichkeiten der Gemeindearbeit?

Möglich wird, was mit wohlfeilen Worten so oft beschworen wurde und wird: von der versorgten zur mitsorgenden Gemeinde, von der klerikalen Kirche zur Kirche in Mit-Verantwortung aller Getauften und Gefirmten, von Reglementierung und Belehrung zu Ermöglichung und Entfaltung.

Dass sich so viele so intensiv engagieren und so stark mit ihrer Gemeinde identifizieren, hat sicher auch etwas damit zu tun.

Sie sind seit einigen Wochen auf den Südhöhen leitender Pfarrer. Ist Ihnen schon Positives aufgefallen?

Vieles. Zusammengefasst vielleicht so: Das Engagement aller Mitwirkenden in seiner Selbstverständlichkeit und Intensität wie auch Kompetenz. Und die Freude, mit der es geschieht.

Ist Ihnen in der kurzen Zeit, in der Sie hier sind, bereits etwas ans Herz gewachsen?

Die Bereitschaft und der Wille, zu gestalten - trotz der nicht leichten Rahmenbedingungen, die Kirche und Welt bieten. Die Gelassenheit und humorvolle Art, mit der mit solchen Widrigkeiten umgegangen wird.

Gibt es ein Ziel, das Sie hier mit unseren Gemeinden erreichen möchten?

Zunächst die Fusion gut zu gestalten. Wobei ich statt Fusion lieber davon sprechen würde, dass wir uns zusammenschließen, um uns zukünftig noch mehr gegenseitig zu bereichern. Dann zu schauen, wo wir für die Menschen auf den Südhöhen von Nutzen sein können. Die dazu notwendigen Begegnungen scheinen mir ein guter Ansatzpunkt zu sein, um passende Schritte in die Zukunft von Glaube und Kirche zu finden.

Was war an Ihren bisherigen Wirkungsorten die schönste Erfahrung als Seelsorger?

Immer wieder zu erleben, wie Menschen sich entwickeln und für das Leben - ihr eigenes und das anderer - Verantwortung übernehmen. Und der Glaube Ihnen dabei hilft und die Gemeinde(n) Ihnen dazu die Entfaltungsmöglichkeit geben.

Gab es in dieser kurzen Zeit einen Moment, wo Sie dachten: das würde ich aber anders machen?

Beim sogenannten Koffer-Projekt des Familienzentrums habe ich gedacht: Schade, dass es über die KiTas hinaus so wenig Kreise zieht. Uns beschäftigt ja immer wieder die Frage, wie es auf den Südhöhen weitergeht, sei es durch die Vorgaben des Bistums, sei es durch die Entwicklungen in unserem Umfeld und in der Welt. Da wäre doch ein guter Einstieg und eine gute Grundlage die Frage, die das Projekt stellt: Welche Werte und Haltungen möchten wir unseren Kindern und Enkeln - sprich: den nach uns Kommenden - mitgeben?

Die Fragen richteten Katrin Peters und Monika Dittrich (Gemeinderat) an Pfarrer Norbert Grund

WIR FREUEN UNS DARAUF, EUCH AM WOCHENENDE ZU SEHEN

Gerade beende ich das Telefongespräch mit einem Freund, dessen Familie wir schon länger nicht gesehen haben. Wir haben uns für das Wochenende bei ihnen verabredet und ich lasse noch fröhlich wissen, dass wir uns auf das Wochenende freuen.
In den nächsten vier Tagen, wenn ich immer mal wieder an den anstehenden Wochenendausflug denke, huscht mir ein freudiges Grinsen durch den Magen. Ich denke an die bevorstehende Fahrt, das nette Essen, das wir genießen werden, und die vielen alten und neuen Geschichten und Erlebnisse, über die wir uns austauschen werden.
Vor Treffen mit Freunden, Reisen, Feiern, Ereignissen, die wir mit etwas Gutem und Angenehmen verbinden, verspüren wir häufig erfreulicherweise das, was wir im Deutschen treffend Vorfreude nennen.

Und gerade jetzt im Jahr, ab Anfang September, kündigt sich für viele Menschen eine der zauberhaftesten Zeiten des Jahres an, die mit viel Vorfreude verbunden ist: Weihnachten. Da werden schon früh mit einem breiten Grinsen die ersten Dominosteine oder Marzipankugeln auf den Tisch gestellt und die folgenden Wochen sind davon geprägt, mit Vorfreude eine Zeit vorzubereiten, in der wir, auch mit allem Stress, vergnügliche Stunden miteinander zu verbringen hoffen. Und selbst „recht gesetzten" Menschen gelingt es nur schwer, sich dem Zauber dieser Zeit gänzlich zu entziehen. Egal, ob dem christlichen Glauben zugetan oder nicht, das Weihnachtsfest ist das Versprechen, dass es ein Licht der Hoffnung und Liebe gibt. Die Vorfreude darauf lässt uns die Dunkelheit der Jahreszeit dann manchmal sogar als Teil einer romantischen Gemütlichkeit empfinden.

Aber auch auf andere Ereignisse fiebern wir schon vorab hin. Wir sehen dann einer Zeit entgegen, für die wir glauben und wissen, dass wir in ihr glücklich sein werden. Es ist eine Zeit, auf die wir zutreiben, die uns Kraft gibt, die Anstrengungen des Alltags zu bewältigen, die uns zusätzlichen Antrieb verleiht. Die Vorfreude ist dabei ein starkes Gefühl, das tatsächlich eine gewisse Zauberkraft in sich zu bergen scheint. Vielleicht ist es daher nicht überraschend, dass Studien belegen, Hoffnung auf bevorstehende Zeiten können Stress lindern und Depressionen abmildern.

Schaut man sich augenblicklich in der Gesellschaft um, so scheinen wir uns in einer Zeit zu befinden, in der es um Vorfreude und Zuversicht nicht ganz so günstig bestellt ist. Aber gerade in solchen Zeiten ist es wichtig, sich einen positiven Anker zu setzen, ein freudiges Ereignis zu planen, dem wir mit Vorfreude entgegenblicken dürfen. Oder einfach mal in einem bevorstehenden Ereignis das Besondere und Schöne zu sehen, anstatt es nur als einen Punkt der Woche „abzuarbeiten." Und wenn es ein wenig mit besonderen Ereignissen hakelt, muss man vielleicht einfach mal der Vorfreude die Gelegenheit geben, sich während aktiver Gelegenheiten und Planungen zu zeigen.

Als unsere Kinder noch in die Grundschule gingen, gab es bei uns in der Familie drei Arten von Urlaub. Der kleine Urlaub: Das war die freie Zeit, wenn wir in der Woche abends zusammensaßen, von den tollen Erlebnissen des Tages sprachen oder einfach aus Büchern vorlasen und kuschelten. Der mittlere Urlaub: Das war das Wochenende, an dem kleine Ausflüge gemacht wurden, die Feuerschale entzündet wurde und man alles das tat, für das in der Woche sonst keine Zeit war. Und dann der große Urlaub: das ist die Zeit, in der wir gemeinsam in die Welt hinausfahren dürfen und zwei drei Wochen eine tolle Zeit erleben. Dabei muss ich immer wieder an einen Morgen vor der Schule denken, als einer meiner Söhne zu mir meinte: „Du Papa, ich freue mich auf den kleinen Urlaub mit euch heute Abend." Der Satz hat mich umgehauen.

Vermutlich ist es ein Privileg der Jüngeren, noch einmal durch deutlich weniger Filter das Besondere, Schöne, Aufregende von bevorstehenden Ereignissen zu sehen und mit einer gehörigen Portion Vorfreude unvoreingenommen darauf zuzusteuern.
Sei es eine bevorstehende Familienfeier, der Besuch von Kindern und Enkeln, eine Verabredung mit Freunden, das bevorstehende Weihnachtsfest oder einfach nur eine Tasse Kaffee oder ein Gespräch mit den Nachbarn: Ich wünsche allen viel Freude darauf.

Genießen Sie es.
Mathias Niggemann

GAUDETE UND LAETARE

Die Kirche kennt zwei besondere Sonntage, die mitten in einer eher ernsten Zeit ein helles Zeichen der Freude setzen: Gaudete im Advent und Laetare in der Fastenzeit. Beide Namen stammen aus den Eröffnungsversen der heiligen Messe: „Gaudete in Domino semper – Freut euch im Herrn zu jeder Zeit" (Phil 4,4) und „Laetare, Jerusalem – Freue dich, Jerusalem" (Jes 66,10). So erinnert uns die Kirche: Auch mitten in Erwartung, Buße und Vorbereitung leuchtet schon jetzt die Freude auf, weil der Herr nahe ist. Sinnfällig ist die liturgische Farbe dieser beiden Sonntage Rosa: eine Abschwächung des sonst in diesen Zeiten üblichen Violett.

Freude – das ist ein zentrales Thema. Dazu möchte ich Ihnen ein Buch vorstellen, das ich vor langer Zeit gelesen habe: „Happiness is an inside job" (auf Deutsch: Freude ist eine innere Aufgabe) von John Powell.

Darin schreibt der Autor, dass Freude nicht von außen kommt, sondern in uns selbst entsteht. Witze, Anekdoten und Humor können die Freude vergrößern, aber sie nicht ersetzen. Das Fundament echter Freude ist und bleibt ein Geschenk Gottes. Diese Freude ist nicht ein mühsames Lächeln, das man sich antrainieren muss, sondern ein Ausdruck unseres innersten Selbst. Jeder Teil unseres Körpers, ja jede Zelle, nimmt an dieser Freude teil. Freude ist die Kraft des Lebens. Ein kleiner Vergleich: Was geschieht in uns, wenn wir weinen oder lachen? Beim Weinen nehmen wir Schmerz in uns auf. Beim Lachen dagegen lassen wir Luft, Spannungen, Sorgen und Probleme los. Vielleicht erklärt das, warum Lachen so befreiend ist.

Doch die eigentliche Frage lautet: Was ist wahre Freude? Im Katechismus habe ich gelernt: Freude ist, das Angesicht des Herrn in Ewigkeit zu schauen, unser Leben in seiner Gegenwart zu verbringen. Freude ist, wenn Leib, Seele und Geist im Einklang stehen und anderes in den Hintergrund tritt. Diese innere, tiefe Freude nennen die Mystiker „mystische Freude".

Am 3. Adventsonntag ruft uns Paulus gleich doppelt auf: „Freut euch!" Warum wiederholt er es? Weil wir Menschen so schnell vergessen. Wir klagen über Hektik, Stress und Sorgen. Doch Paulus lädt uns ein, mit Vorfreude zu leben: „Der Herr ist nahe!" So wünsche ich uns allen, dass wir im Advent nicht nur äußere Vorbereitungen treffen, sondern uns innerlich vom Herrn mit Freude beschenken lassen. Denn, wo Christus ist, da ist Freude – eine Freude, die nichts und niemand zerstören kann. Amen.

Gekürzte und überarbeitete Predigt von Pater Paul zum 3. Adventsonntag.

VERABSCHIEDUNG VON PFARRER POLLMANN

Gottes Augen sehen dich …
Gottes Ohren hören dich …
Gottes Hände halten dich …
Gottes Güte begleite dich …
Gottes Gnade rettet dich …
… Gottes Segen begleite dich. Er ist dir immer nah.

(Text und Musik: Christoph Spengler / Textanpassung Wilfred Krause)

Aufgrund der Sommerferien haben wir Pfr. Pollmann bereits am 5. Juli in der Vorabendmesse in St. Christophorus offiziell von den Südhöhen verabschiedet, auch wenn der Wechsel von Pfr. Pollmann nach Köln erst zum 1. September 2025 erfolgte.
In der vom Familienchor St. Christophorus und von unserem Seelsorgebereichsmusiker Markus Brandt musikalisch gestalteten Eucharistiefeier wirkten viele Ministrantinnen und Ministranten aus allen vier Gemeinden mit. Außerdem wurden Ministranten aus St. Christophorus verabschiedet und ein neuer Ministrant in die Gemeinschaft der Ministrantinnen und Ministranten aufgenommen.

Nach dem Abschlusssegen – der Rauch und die Nebelschwaden des vielen Weihrauches waren noch nicht ganz verzogen - dankten Theresa Hennecke für das Seelsorgeteam, Martin Schumacher für das Leitungsteam und Andreas Gatzenmeier für den Kirchengemeindeverband Pfr. Pollmann für sein großes Engagement für die Gemeinden auf den Südhöhen. Ihm und dem Leitungsteam sei es zu verdanken, dass wir auf den Südhöhen (ab 2026 als fusionierte Pfarrei) selbstständig bleiben dürfen und uns nicht einem größeren Pfarreienverbund anschließen müssen. Alle wünschten Pfr. Pollmann viel Erfolg bei seinen neuen Aufgaben in Köln.

Nach dem offiziellen Teil blieben noch viele Menschen aus allen vier Gemeinden auf dem Platz vor der Kirche zusammen und nutzen den Abend, um sich im persönlichen Gespräch und mit z.T. persönlichen Geschenken von Pfr. Pollmann zu verabschieden. Er hat sich darüber sichtlich gefreut - sicherlich auch über das gemeinsame Lied, das alle für ihn noch gesungen haben. In diesem Sinne wünschen wir Pfr. Pollmann für seinen weiteren Lebensweg alles Gute, stets in der Gewissheit des am Anfang des Artikels abgedruckten Liedtextes „Gottes Segen begleite dich. Er ist dir immer nah".

Rainer Kramm

GUTE NACHBARSCHAFT LIEGT UNS AM HERZEN

Angebotene Hilfen

Gespräche führen
*
Gemeinsam spazieren gehen
*
Einkäufe und Besorgungen erledigen
*
Zu Ämtern, Ärzten oder Gottesdiensten begleiten
*
Miteinander spielen
*
Kinder betreuen
*
Vorlesen

Im vielfältigen Miteinander unseres Stadtteils übernimmt die Nachbarschaftshilfe eine wichtige Rolle: Sie ermöglicht unkomplizierte Hilfestellungen im Alltag und ist zugleich ein attraktives Angebot für ehrenamtliches Engagement.

Unser Anliegen ist es, das soziale Netz in unserem Viertel enger zu knüpfen und Nachbarschaft zu leben.

In unserer Nachbarschaft wollen wir hinschauen und mitfühlen, mit Herz und Hand Solidarität zeigen und unterstützen, wo wir können.

Die Nachbarschaftshilfe der Evangelischen Kirchengemeinde Elberfeld-Südstadt bringt Menschen, die Unterstützung suchen, mit den Menschen zusammen, die diese kostenlose Hilfe gerne erbringen.

Kommen Sie auf uns zu!

Haben Sie keine Hemmungen, sich mit Ihrem Anliegen bei der Nachbarschaftshilfe zu melden.
Wir beraten Sie auch bei der Vermittlung von weiterführenden Hilfen im Stadtteil.
Wir helfen schnell, unkompliziert und selbstverständlich vertraulich allen, egal, welcher Konfession oder Nationalität.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Sie erreichen uns
montags zwischen 9:00 und 11:00 Uhr, telefonisch
freitags zwischen 15:00 und 17:00 Uhr, telefonisch und persönlich im Gemeindezentrum der Johanneskirche

Zusätzlich wird der Anrufbeantworter täglich von Montag bis Freitag abgehört.

In dringenden Fällen kümmern wir uns zeitnah um Ihr Anliegen.

ADVENTS FENSTER'25
IN DER SÜDSTADT

So. 30.11. **Johanneskirche,** Altenberger Straße 25
Mo. 1.12. **Familie Schliephake,** Augustastraße 28
Di. 2.12. **Kath. Bücherei St. Suitbertus,** Chlodwigstraße 27
Mi. 3.12. **Kath. Kirchengemeinde St. Hedwig,** Am Friedenshain 30
Do. 4.12. **Ev. Kita Küllenhahner Straße,** Küllenhahner Straße 11
Fr. 5.12. **Familien Meier und Schmücker,** Faunaweg 12
Sa. 6.12. **Familie Bongs,** Am Wolfshahn 24

So. 7.12. **Permakulturhof,** Dorner Weg 6A, 17.30 Uhr
Mo. 8.12. **Familien Petz und Baurmann,** Jägerhofstraße 223
Di. 9.12. **Familie Peters,** Worringer Straße 60
Mi. 10.12. **Familien Henne, Geisler u. Sonnenschein,** Worringer Straße 84
Do. 11.12. **Kath. Kita St. Suitbertus,** Weststraße 112, 17 Uhr
Fr. 12.12. **Familie Claßen,** Küllenhahner Straße 15
Sa. 13.12. **Familie Dücoffre-Weiß,** Jägerhofstraße 144

So. 14.12. **Hilfeladen,** Mainzer Straße 5
Mo. 15.12. **Familie Rottmann,** Karl-Theodor-Straße 48
Di. 16.12. **Hospizdienst „Die Pusteblume",** Blankstraße 41
Mi. 17.12. **Familie Luhmann und Nachbarn,** Karl-Theodor-Str. 20
Do. 18.12. **Familien Holtemeier u. Kozik,** Blankstr. 5c/Hochhaus
Fr. 19.12. **Familie Krohm,** Wilhelmring 114

So. 21.12. **Familie Süßenbach,** Worringer Straße 59
Mo. 22.12. **Familie Coso,** Vorm Eichholz 4
Di. 23.12. **Christuskirche,** Unterer Grifflenberg 65

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE ELBERFELD-SÜDSTADT

Fast jeden Abend treffen wir uns bei Wind und Wetter um 18.30 Uhr vor einem anderen geschmückten Fenster. Gönnen wir uns eine halbe Stunde in unserem oft stressigen Alltag und stimmen uns mit einem Lied, einem Gedicht oder einer Geschichte auf Advent und Weihnachten ein. Anschließend gibt es heiße Getränke und Gebäck – bitte bringen Sie einen Becher mit.

25 letzte Sommer

von Stefan Schäfer

ISBN 978-3548070476

„Ich frage mich, warum ich das nicht schon viel früher gemacht hab." Karl sah mich nachdenklich an, dann sagte er zu mir: „Manchmal verliert man wohl aus den Augen, was einem gut tut."

Samstagmorgen an einem kleinen See treffen zwei Männer aufeinander: Der Erzähler, der ohne Smartphone nicht leben kann und von einem Termin zum anderen hetzt und Karl, der sich bewusst für ein Leben auf dem Land entschieden hat und sich seinen Unterhalt mit dem Anbau von Kartoffeln verdient.
Nach und nach kommen die beiden Männer sich näher, erzählen einander ihr Leben und machen sich Gedanken über die großen Fragen des Lebens: Warum verbringen wir so viel Zeit mit unserer Arbeit anstatt mit den Menschen und Dingen, die uns wirklich wichtig sind? Woher nehmen wir den Mut, unsere eigenen Träume zu verwirklichen? Und warum beginnt das richtige Leben oft erst, wenn wir erkennen, dass unsere Zeit begrenzt ist?

Eine atmosphärische Geschichte für einen gemütlichen Lesenachmittag, die dazu anregt, sich von äußeren Reizen zu distanzieren, den Alltag zu entschleunigen und wieder zur inneren Mitte zu finden.

Die Wolkengucker

von Kristina Fritz

ISBN 978-3-7577-0001-0

In einer alten Münchner Villa trifft sich die Wolkengucker-Gesellschaft, eine Gruppe von Menschen, deren Leben aus verschiedenen Gründen aus der Spur geraten ist.

Matt, ein verschrobener Illustrator, kommt nach dem Tod seiner Frau nur schwer mit dem Leben zurecht. Seine Tochter Mia vermisst ihre Mutter. Die fast 90jährige reiche Wilma trauert um ihre verstorbene Freundin. Ayla, die junge Putzfrau, hat ständig Geldsorgen und Wilmas Nachbar Ferdinand hadert mit seinen Mitmenschen.

Über das gemeinsame Wolkengucken kommen sich diese so unterschiedlichen Menschen nach und nach näher, tauen auf, beginnen über ihre Sorgen zu reden, vertrauen sich ihre Geheimnisse an.

Ein unterhaltsamer Wohlfühlroman über Fremde, die zu Freunden werden und im Miteinander wieder Hoffnung finden.

Wie man würdelos altert
von Clare Pooley ISBN 978-3-442-20666-7

Humorvoller Roman über eine Seniorin, die ihr Leben und das ihrer Mitmenschen gehörig durcheinanderbringt.

Mit 70 Jahren tritt Daphne einem Seniorenclub im Gemeindezentrum bei, um neue Freunde zu finden. Art, erfolgloser Schauspieler und Kleptomane und sein Freund William haben die gleiche Idee. Doch schon am ersten Tag fällt einem der Mitglieder des Clubs im wahrsten Sinne des Wortes die Decke auf den Kopf.

Das Gemeindezentrum soll daraufhin sofort geschlossen werden. Zusammen mit den anderen Clubmitgliedern kämpft Daphne gegen die Schließung und erlebt Abenteuer, unterstützt von einem Teenager und einem alten Hund. Dabei kommen auch alte Geheimnisse ans Licht, die das Unternehmen gefährden.

Mit viel Witz und Ironie greift dieser Roman auf nette Art die Themen Einsamkeit und Versagensängste auf und zeigt, was alles möglich ist, wenn die Fähigkeiten vieler Leute zusammenfinden.

Die drei Buchvorstellungen sind im Bestand der Bücherei der Johanneskirche.

Evangelisch öffentliche Bücherei Johanneskirche
Altenberger Str. 25
42119 Wuppertal
Telefon 75 83 626
buecherei@evangelisch-suedstadt.de

Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag: 15:30 – 17:45 Uhr
Sonntag: 11:30 – 13:00 Uhr

Online-Katalog: Im Online-Katalog der Bücherei können Sie Medien von zu Hause aus auswählen und reservieren lassen. Sie werden dann benachrichtigt, wenn die Bücher für Sie bereitliegen.
http://www.bibkat.de/Johanneskirche

Regelmäßige Eucharistiefeiern

Pfarreiengemeinschaft „Südhöhen“

Pfarreien	an Sonn- und Feiertagen	Samstags jeweils nur eine Vorabendmesse
St. Christophorus	So. 09:30 Uhr	1. Sa. im Monat 17:30 Uhr
Heilige Ewalde	So. 09:30 Uhr	2. Sa. im Monat 17:30 Uhr
St. Joseph	So. 11:00 Uhr	3. Sa. im Monat 17:30 Uhr
St. Hedwig	So. 11:00 Uhr	4. Sa. im Monat 17:30 Uhr
		5. Sa. im Monat keine Messe

Pastoralteam

Pfarrer	Norbert Grund	Telefon: 0202 / 247 090 42 norbert.grund@erzbistum-koeln.de
Pfarrer	Benedikt Schmetz	Telefon: 0178 400 49 83 benny1107@web.de
Pfarrvikar	Paul Mahimadas	Telefon: 0202 / 247 090 46 paul.mahimadas@hl-ewalde.de
Gemeindereferentin	Theresa Hennecke	Telefon: 0151 2585 1927 theresa.hennecke@erzbistum-koeln.de

Kontakt

Pfarrbüro St. Hedwig

Telefon: 0202 / 42 05 90
Öffnungszeiten: Di. 15:00 bis 18:00 Uhr
Mi. und. Fr. 09:00 bis 12:00 Uhr
weitere Kontaktdaten und aktuelle Termine:

pfarrbuero-st.hedwig@suedhoehen.de
oder in dringenden Angelegenheiten:
Pfarrbüro Hl. Ewalde, Tel. 0202 / 47 47 11
www.hedwig-st.de

Katholische Kirchengemeinde St. Hedwig Am Friedenshain 30 42349 Wuppertal